

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1910

28 (9.7.1910)

EVANGELISCHER GEMEINDEBOTE

FÜR DIE STADT KARLSRUHE

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DER EVANGELISCHEN KIRCHENGEMEINDE

Bezugsbedingungen:

Vierteljährlich durch die Post bezogen 60 Pfennig. Die Gemeindeglieder erhalten den Bote unentgeltlich zugestellt. Bestellungen werden durch die Kirchendiener angenommen.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Garantierte Auflage:

== 15000 Exemplare. ==

Preis der Anzeigen:

Die 4 gespaltene Kolonelle 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg. Anzeigen-Aufnahme bei der Exp. d. Badischen Landeszeitung-Birchstr. 9 (Tel. 400) u. allen bekannten Annoncen-Expeditionen

Nr. 28

Karlsruhe, 9. Juli 1910.

3. Jahrgang.

Inhalt: „In Gedanken“. — „Geschichtsbetrachtung gegen Geschichtsbetrachtung.“ (Schluß). — Wahrheit und Lüge. — Zur Protestbewegung — Wem zu Liebe? — Für unsere Kranken. — Aufruf. — An die Mitglieder der Kirchengemeinde-Versammlung. — Gottesdienste. — Vereinschronik. — Kirchlicher Vereins-Anzeiger. — Feuilleton: Die Heiterethi und ihr Widerspiel.

„In Gedanken.“

Einer trage des Anderen Last. Gal. 6, 2.

Unsere Mutter setzte sich an den Nähtisch — sie sah jede freie Minute daran, die Gute! — Es gab so viel zu nadeln und zu stricken für das vielköpfige Kinderhäuflein, das draußen im Baumgarten in den wundervollen Seden so gern spielte und dabei Löcher und Risse in Menge heimtrug. Sie griff in den Berg von Strümpfen, der da aufgehäuft lag und fuhr mit einem Aufschrei zurück. Aus ihrem Zeigefinger quoll ein dickes Tröpfchen Blut. Es mußte ihr furchtbar weh tun. Ihr Gesicht wurde totenblau vor Schmerz. „Wer hat denn die Nadel in den Strumpf gesteckt?“ fragte sie. Zuerst war in der Kinderschar ein hanges, verlegenes Schweigen. Aber die Mutter hielt streng auf Offenheit und Wahrhaftigkeit. „Wer hat die Nadel in den Strumpf gesteckt?“ fragte sie noch einmal. Gleich wie Kreide bekannte eine der Schwestern: „Ich habe vorher an einem Puppenschürzchen genäht. Dann ist die Frida vom Nachbarhaus gekommen und hat gesagt, ich solle mit ihr gehen und ihre jungen Gänselein sehen, weil sie so nett sind, dottergelb, und springen im Hof herum und beißen an jeder Brennessel, und da hab ich in Gedanken die Nadel schnell in den Strumpf gesteckt und hab gemeint, ich komm schnell wieder, und hab ganz in Gedanken vergessen, die Nadel wieder heraus zu holen. Ich habe dir doch nicht wehtun wollen!“ Die Mutter streichelte das bitterlich schluchzende Kind und sagte: „Sei still, sei still, mein Liebes. Es tut ja auch nicht mehr so arg weh. Aber, Kindchen, eins merk dir für dein ganzes Leben. Tu nie etwas „in Gedanken!“ Seitdem wars bei uns streng verpönt, zu sagen „in Gedanken“. Wer ein Unheil angerichtet hatte, mußte den Mut haben, zu bekennen: „Jahs hab's in der Gedankenlosigkeit getan!“

Wie doch in der Kinderstube schon das ganze Leben sich widerpiegelt! Tausendmal schon habe ich an den Nadelstich denken müssen, der unserer lieben Mama „in Gedanken“ ver-setzt worden ist. Sehet alle die Kränkungen und Bitterkeiten durch, die ihr in eurem Leben habt erfahren müssen — die allermeisten sind nicht aus der Bosheit gekommen, sondern aus jener Zerstreutheit, die sich damit entschuldigt: „Ach, es ist in Gedanken geschehen!“ Vor wenigen Tagen sah ich bei einer schwer

gebeugten Frau, die ihren Gatten verloren hatte. Vor ihr lagen die Briefe der Freunde, die ihr ihre Teilnahme aussprachen. Mit einem Male zuckte sie zusammen und schrie leise auf. Gerade wie damals die Mutter am Nähtisch. „Was ist dir?“ fragte ich. Sie hatte Tränen im Auge und seufzte: „Ach, da hat jemand auf die Adresse „Witwe“ geschrieben. Ich bin ja eine Witwe. Aber so oft ich das Wort sehe, meine ich, es fährt mir eine glühende Nadel ins Herz!“ Wenn ich zu dem Brieffschreiber gehen und ihm das erzählen könnte, würde er mich groß ansehen: „Ach, das habe ich so in Gedanken hingeschrieben. Man schreibt doch „Witwe“ — das ist der Brauch. Ich kann nicht ahnen, daß dieser Titel so weh tut!“ Wirklich, kannst du das nicht ahnen?

Aber wir waren ja „in Gedanken“. Damit kommen wir so leicht über die größten Schwierigkeiten hinweg. Und hatten so viel zu tun, der Kopf steckte voll Haushaltungssorgen, voll Geschäftssorgen. Wir waren an einer schriftstellerischen Arbeit. Wir lebten in einer anderen Welt. Und zwischen hinein kam eben dies Versehen. Das darf man uns nicht übel nehmen.

Wären die Menschen nicht wie rohe Eier, so könnten sie ein bißchen Verbeißtheit wohl ertragen.

Hast du nicht schon einmal drüber nachgedacht, ob sie am Ende deine Verbeißtheit sehr wohl ertragen könnten, aber deine Gedankenlosigkeit eben nicht ertragen können? Gerade dies „in Gedanken“ ist das Herbeste, was du ihnen antun kannst. Dies „in Gedanken“ sagt nichts anderes als: „Für dich habe ich in diesem Augenblick nicht genug Zeit!“ „Es gibt so viel wichtigere Dinge, als du bist. Du mußt damit zufrieden sein, wenn ich dir nebenbei noch ein Blickchen gönne.“ „Verzeih, daß ich dich in den Winkel schiebe, aber du verstehst, es handelt sich um große Dinge und du bist klein. Darum ist der Winkelplatz für dich gut genug.“

Ich glaube gar nicht so recht an deine vielen und wichtigen und bedeutenden Gedanken. Ich glaube nicht an deine Vielgeschäftigkeit. Ich glaube viel eher, daß du dem Kinde gleichst.

das die Nadel im Strumpf stecken ließ. Es hat sich einfach verspielt. Und das scheint mir die Wahrheit des Wörtleins „in Gedanken“ zu sein. Wir haben uns verspielt. Es hat uns nicht die Zeit für andere Leute gefehlt, aber der Ernst und die Kraft und die Freudigkeit. Wir haben einfach keine Lust gehabt, so ganz für die anderen da zu sein, so recht von Herzen in ihrer Seele zu lesen, so recht mit zarten Fingern und zarter Aufmerksamkeit nach ihnen zu greifen. Wir waren nicht „in Gedanken“, sondern „ohne Gedanken“. Und das ist der Grundfehler.

Denn wir sind schließlich doch „in Gedanken“. Nämlich in

„Geschichtsbetrachtung gegen Geschichtsbetrachtung.“

(Eine Abrechnung mit dem Karlsruher „Kath. Gemeindeblatt“ in Sachen der Borromäus-Engyklika.)

2.

Die protestantischen Fürsten und Völker zur Zeit Luthers.

Dem Nachweis, daß die protestantischen Fürsten und Völker die sittlich am meisten verderbten gewesen sind, widmet das „K. K. G. Bl.“ einen besonderen Abschnitt. Seine „Geschichtsbetrachtung“ besteht in Zitaten aus der „Geschichte der Deutschen“ des Protestanten Wolfgang Menzel, den das „K. K. G. Bl.“ einen „herborragenden“ Geschichtsschreiber nennt. Wir bitten das im Gedächtnis zu behalten, daß dies das katholische Urteil über Menzel ist. Menzels Geschichte ist heutzutage fast vergessen, hat aber viele Auflagen erlebt und wurde früher viel gelesen. Er ist von romantischen Ideen ausgegangen und war deswegen ein Freund des mittelalterlichen Staatswesens. Er hat in seiner Geschichte mit Bienenfleiß eine Fülle Einzelheiten zusammengetragen, so daß sie sich wie eine Kultur- und Sittengeschichte liest. Der Zusammenhang, aus dem das „K. K. G. Bl.“ seine — (wiederum durch ganz ungenaue Seitenangabe schwer und teilweise gar nicht zu kontrollierenden) Zitate entnimmt, ist ungefähr folgender:

Menzel schildert den Zerfall der päpstlichen und kaiserlichen Macht. In welchem Umfang dieser „herborragende“ Geschichtsschreiber übrigens das Papsttum selbst für den Zusammenbruch im 16. Jahrhundert verantwortlich macht, ergibt sich aus der folgenden kleinen Probe. Wir wählen absichtlich einen Abschnitt, der sittlich am wenigsten anstößig ist. Wir müssen auch „Stürzungen“ vornehmen, aber aus anderen Gründen, als das „K. K. G. Bl.“. Wer sich für diese von Menzel geschilderte Sittengeschichte der vorreformatorischen Zeit interessiert, lese nach Band 3, S. 1—9. V. Aufl. — Menzel schreibt über das Papsttum der damaligen Zeit S. 2:

Die Völker schwiegen, und die Päpste verdoppelten ihre Anmaßungen und trugen ihr Vaster nur noch offener zur Schau. Nachdem Pius II. (Aeneas Sylvius) der Welt gezeigt hatte, daß Treulosigkeit die beste Empfehlung zum heiligen Stuhl sei, bewies Paul II. durch seine alles verhöhnende Brutalität, Kleiderpracht und Hofart, daß er den Sieg seines Vorgängers bis zum äußersten Mißbrauch treiben könne und sein Ingrimm gegen die Völkern ließ die Unversöhnlichkeit einer Herrschergewalt erkennen, die sich die liebende Mutter der Völker nannte. Sixtus IV. gab den Spaniern die Inquisition und seiner Hauptstadt Rom öffentliche Vordelle. Innocenz VIII. stattete seine 16 unehelichen Kinder aus dem Schatz St. Peters aus, und erklärte offen: Gott wolle nicht die Strafe des Sünders, sondern nur daß er bezahle. Von Alexander VI., dem ruchlosesten von allen, erzählt Johann Burkhard von Straßburg, der sein Zeremonienmeister war, unerhörte Schandthaten. Welches Verbrechen wäre übrig, womit dieser nicht den heiligen Stuhl geschändet hätte! Mörder, Blutschänder, zuchtloser Schwelger, Verräter und Betrüger gegen Freund und Feind, starb er endlich an dem eigenen Gifte, das er seinen Kardinalen hatte reichen wollen. Julius II. deckte ähnliche Laster des Fleisches und der Falschheit durch seine Kriegslust zu, die dem damals noch ritterlichen Zeitalter selbst an einem Papst nicht gerade mißfiel, so weit sie auch von der Würde eines Seelenhirten entfernt war. Leo X., der die Reihe dieser unmittelbar der Reformation vorangehenden Päpste schloß, war zwar persönlich nicht lasterhaft, aber ein ganz weltliches Glückskind. Aus der reichen Familie Medicis war er schon mit 13 Jahren Kardinal, mit 37 Jahren Papst. Von Jugend auf an Verschwendung gewöhnt, übertraf er an Pracht und Heppigkeit alle seine Vorgänger. Deshalb, und weil er die bildenden Künste und die Wiedererweckung der altrömischen und griechischen Bildung beförderte, hieß man ihn den heidnischen Papst.

Die Folge des Zerfalles der durch die Reformatoren — für die Menzel Worte höchster Achtung hat — zertrümmerten päpstlichen Macht ist zunächst nicht sittliche und religiöse Besserung, sondern völliger Zerfall, da die zum Verständnis der Freiheit noch nicht erzogenen Völker und Fürsten die religiöse und sittliche Freiheit zunächst mißbrauchen. Auf politischem Gebiete

den Gedanken, die nur das liebe Ich anbeten. Weil wir zu viel Kraft an uns selber setzen, kommen wir zu anderen mit halber Kraft. Weil wir zu viel Zeit für uns selber nötig haben, darum bleiben für die anderen nur unwillig geopfert Minuten. Und so ist ein großer Kern Wahrheit in dem Wort eines bekannten Menschenfreundes: „Die wahre Liebe besteht darin, daß wir immer für andere Leute Zeit haben!“ Dann tun wir nichts mehr „in Gedanken“ oder doch! wir tun alles in den ernstesten Gedanken, die Paulus mit dem Wort beschrieben hat: „Einer trage des anderen Last. So werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!“

macht sich durch den Zerfall der Kaisermacht Willkür, Verrohung und tiefe Ohnmacht geltend. Der große freie deutsche Nationalstaat, der seine sittliche und religiöse Kraft im Protestantismus hat, ist noch nicht geboren. („Ich bin eingeschworen auf das protestantische Kaiserthum deutscher Nation.“ Bismard.) Aber der mittelalterliche, römisch-deutsche Kaiserstaat ist zusammengebrochen. Er wirkt da am längsten nach, wo man katholisch blieb. Umgekehrt tritt die chaotische Särung des Neuen, das kommen will, natürlich dort am deutlichsten in die Erscheinung, wo man am gründlichsten mit dem Alten gebrochen hat, in den protestantischen Gebieten.*) Diese Wirkungen, die eigentlich nur Nachwirkungen der alten Zeit sind, deckt Menzel ebenso offen auf, wie die Schäden des Papsttums, er will unter allen Umständen ängstlich auch den Schein vermeiden, als sei er voreingenommen gegen die katholische Kirche und verschweige etwas zu Gunsten der Protestanten.

Das Kath. G. Bl. aber bringt es fertig, durch geschickte Unterschlagung oft nur kleiner, aber bedeutungsvoller Sätze die Sache so zu wenden, als sage Menzel, die Reformation sei die Religion und Sittlichkeit verderbende Ursache des Zerfalles in Deutschland, während es sich auch für Menzel um Uebergangsercheinungen handelt, die bei großen geistigen Umwälzungen nie ausgeblieben sind und nie ausbleiben werden.

Bevor wir unseren Lesern an einigen Beispielen zeigen, wie es gemacht wird, nämlich das, was das K. K. G. Bl. „Geschichtsbetrachtung“ nennt, noch eine Kleinigkeit, nämlich: wie das K. K. Bl. die Engyklika und wie der Papst wirklich geschrieben hat:

Die Reformatoren „benutzten die Leidenschaften der Fürsten und des Volkes, um tyrannisch Lehre, Konstitution und Disziplin der Kirche zu unterwählen.“

(Das fett gedruckte ist die Begleitung des K. K. Bl., das übrige gleichlautend): Die Reformatoren benutzten die Leidenschaften der am meisten forumpferten Fürsten und des Volkes usw.

Also das K. K. G. Bl. läßt gerade die Worte aus, die unser tiefstes Mergernis erregt haben. Warum?! Um unsere Erregung als weniger begründet erscheinen zu lassen. Das verrät kein gutes Gewissen und ist keine ehrliche Kampfesweise. Und nun einige Proben aus Menzel!

1. Probebeispiel:

K. K. G. Bl.:

In Sachsen zeigten sich schon bei des Kurfürsten August und des frommen Johann Friedrich Kindern Spuren der Zeitverderbnis. Des ersteren Tochter Anna heiratete des letzteren Sohn Johann Kasimir, der bei der Teilung mit seinen Brüdern Koburg erhalten hatte. Der feindliche Geist der Väter erbte sich auf die Kinder fort. Die Ehe war unglücklich; Anna verging sich, wurde geschieden und eingesperrt. Johann Kasimir heiratete eine braunschweigische Prinzessin. Sein Bruder Johann Friedrich der Jüngere von Weimar duldet an seinem Hofe Mischmisten und Geisterseher, die seine Einfalt betörten. Die Kurlinie entartete noch mehr. . . . Weinake ohne Ausnahme waren alle Höfe der viehischsten Trunksucht ergeben. Unter anderen richteten sich dadurch die alten päpstlichen Häuser in Schlesien zugrunde. . . . Das Ausland nahm großes Mergernis an diesen Sitten, und es wurde zum Sprichwort: „ein deutsches Schwein“.

Menzel:

In Sachsen wirkte Luthers Sittenstrenge länger auf den Hof ein. Doch zeigten sich schon bei des Kurfürsten August und des frommen Johann Friedrich Kindern Spuren der Zeitverderbnis usw.

*) Wir lassen hierbei ganz unerörtert, wie weit die Verrohung der Sitten in Deutschland auch auf andere Ursachen sich zurückführt, wie z. B. die chronische Kriegsnot.

Das R. R. G.-Bl.:
Durch Luthers Werk kam der Verfall der deutschen Fürstenthümer.

Also:
Trotz Luthers kam der Verfall.

Menzel:
Trotz Luthers kam der Verfall.

2. Probebeispiel:

Am meisten verwahrloht war das aslanische Haus in Dauenburg. Hier hatte sich gegen den elenden Herzog Franz I. 1571 sein eigener Sohn Magnus, gegen diesen wieder sein zweiter Sohn Franz II. erhoben. Nun mischten sich auch noch die übrigen Brüder ein und alles ging drüber und drunter. Alle diese Fürsten hatten Nebensweiber, die zum Teil die Geschäfte leiteten.

Am meisten verwahrloht war das aslanische Haus. Hier hatte sich schon die Lieberlichkeit in vielen Geschlechtern fortgeerbt. Das Land war voller Schulden. Gegen den elenden Herzog Franz I. usw.

Das R. R. G.-Bl.:
Die Lieberlichkeit die Folge des Uebertritts zum Protestantismus.

Also:
Die Lieberlichkeit ein altes Erbstück schon aus katholischer Zeit.

Menzel:
Die Lieberlichkeit ein altes Erbstück schon aus katholischer Zeit.

3. Probebeispiel:

Im Gegensatz gegen diese protestantischen Höfe, hielt der Kaiserliche Hof in Wien auf edlen Anstand

Im Gegensatz gegen fast alle protestantischen Höfe, hielt der Kaiserliche Hof in Wien auf edlen Anstand und auf die alte sittliche Würde. Allein mehrere andere katholische Höfe ahmten das schlechte Beispiel nach, sofern sie durch die Reformation, ohne Teil an ihr zu nehmen, doch unabhängiger und in ihrer Willkür bestärkt waren.

Das R. R. G.-Bl.:
Katholizismus = Reinheit, Protestantismus = sittlicher Verfall.

Also:
Der Mißbrauch der mit der Reformation gewonnenen politischen und religiösen Freiheit zeigt sich auch an katholischen Höfen, hängt also nicht ursächlich zusammen mit der Reformation.

Menzel:
Der Mißbrauch der mit der Reformation gewonnenen politischen und religiösen Freiheit zeigt sich auch an katholischen Höfen, hängt also nicht ursächlich zusammen mit der Reformation.

4. Probebeispiel:

Unmittelbar auf das mit „edlem Anstand“ verkürzte Bittat über den Kaiserlichen Hof in Wien läßt das R. R. G.-Bl. folgenden Abschnitt folgen, der ungefähr 200 Seiten weiter hinten im Buche Menzels zu finden ist und von dem er die nebenstehenden einleitenden und abschließenden Sätze wegstreicht. Es sieht im R. R. G.-Bl. so aus, als ob das reine Licht des Kaiserlichen Hofes in Wien aus der Sumpf-Masse des Protestantismus rein und klar herausleuchtet:

Ueberhaupt erwies es sich als unmöglich, die Sittenstrenge, welche Luther in heiliger Erregung über die Heppigkeit und Unzucht der Pfaffen hatte herstellen wollen, durchzuführen. Die Mehrheit der protestantischen Fürsten usw. usw.

Die Mehrheit der protestantischen Fürsten ergab sich, indem sie keine Autorität mehr über sich erkannte, einer fast viehischen Lebensweise, dem rohesten Pressen, Saufen, Spielen, Jagen und G. . . . Unflätigkeit wurde der herrschende Ton an ihren Höfen, verbreitete sich von da durch den Adel und alle Stände und ergriff namentlich die Universitäten und die Presse. Die Sprache des 16. und 17. Jahrhunderts drückt die ganze Roheit, Gemeinheit und Verwilderung der Zeit aus. Im Born geboren, hatte die Reformation einen auffallend lieblosen Charakter angenommen. Der „Glauben allein“ rechtfertigte, es bedurfte also keiner Liebe. Man hielt sich für berechtigt zum entsetzlichsten Haß, man pflegte diesen Haß von Jugend auf, man zog ihn groß und immer größer. Daher neben dem unflätigen Genuß und jeder grobsinnlichen Ausschweifung, die nicht bloß im

Kriege, sondern auch in den Gerichtsstuben wachsende Grausamkeit und Hentkerlust, der endemische Wahnsinn der Hegenverfolgungen, die gräßlichen Ausbrüche innerer Wut und Gallenbitterkeit in tausend Formen des Aberglaubens, der zu bösen Werken geübten Zauberei. Indem das immer nur zum Glauben abgerichtete Volk die Liebe ganz vergaß, spiegelte sein Haß und seine Furcht den Urbater der Lieblosigkeit an allen Wänden. Nie zuvor war so viel vom Teufel geredet worden, nie hatte man ihn je so sehr gefürchtet, noch viel weniger ihn so gierig aufgesucht. In der protestantischen Theologie walteten nach des sanften Melancthon's Tode fast nur noch die wüthendsten Zänker. Alle erkannten zwar „das Wort Gottes“ in der heil. Schrift als ihre höchste Autorität, aber fast jeder legte es anders aus. Nur Willkür und weltliche Gewalt stellten in der Concordien-Formel und Dordrechter Synode endlich fest, was hier die Lutheraner, dort die Calvinisten zu glauben gezwungen sein sollten. Die vielgerühmte Glaubensfreiheit fand sich nirgends weniger, als in den neuen Kirchen. Aber es war notwendig, Zwang zu üben, weil sonst die theologischen Zänker eine allgemeine Anarchie herbeigeführt hätten. Seitdem war die Pflege der Orthodogie innerhalb der einmal bestehenden Kirche die Hauptsache, und man verknöcherte im lieblosen Glauben immer mehr, während man die wissenschaftlichen Formen ausbildete.

wissenschaftlichen Formen ausbildete. Das Volk wäre von seinen Theologen gänglich verborben, wenn es nicht die deutsche Bibel*) gehabt hätte. Dieses eine Buch brachte mehr Segen, als der Fluch der Schultheologie verderben konnte.

Diesen Anfang und Schluß, der den ganzen Charakter des Abschnittes ändert, durften natürlich die Leser des R. R. G.-Bl. nicht wissen, um einen protest. Zeugen für das Herrbild der sittlichen Entartung zu haben, das nach Ansicht Pius X. die Folge des Auftretens Luthers gewesen sei. Und das nennt das R. R. G.-Bl. „Geschichtsbetrachtung“ gegen Geschichtsbetrachtung stellen.

Man möchte beinahe zu seinen Gunsten annehmen, daß es selbst garnicht geahnt hat, was es getan hat, sondern seinen Artikel fertig von irgend einem katholischen Zentralredaktion bezogen hat. Wäre es so, dann müssen wir denken, daß dasselbe durch Fälschung geschaffene Bild von den Reformatoren, das die Karlsruher Katholiken ahnungslos im guten Glauben an die Wahrhaftigkeit ihrer Presse in sich aufgenommen haben, in ganz Deutschland durch hunderte und tausende von Zeitungen in die Herzen und Köpfe der Katholiken gepflanzt ist. Und wenn man denkt, daß das Kath. G.-Bl. und die etwa noch betroffenen Blätter schwerlich den Mut haben werden, ihren Lesern die Wahrheit darüber zu sagen, wie man ehrliche Forscher mißhandelt hat, um sie zu Kronzeugen einer Beschimpfung der Protestanten zu machen, so ist man innerlich erschüttert und hat die Empfindung, an einem schwindelnden Abgrunde zu stehen.

Das R. R. G.-Bl. hat in dieser seiner seiben mit den Röntgenstrahlen der Wahrhaftigkeit durchleuchteten Enzyklikanummer den Mut, unter anderen Fragen auch folgende an unsere Adresse zu richten:

Ist im Protestantismus der Haß gegen Rom größer, als die Liebe zu Christus?

Diese Frage ist kränkend, offensichtlich in der Absicht gestellt, zu kränken. Wir wollen, ehe wir eine Gegenfrage stellen, noch einmal den „hervorragenden“ Geschichtsschreiber und „guten Deutschen“ Wolfgang Menzel zu Worte kommen lassen. Er schreibt über die Jesuiten (Band 3, S. 35):

Die üble Nachrede, dem Jesuiten heilige der Bied die Mittel, hatte ihren Grund hauptsächlich in der sophistischen Casuistik, in der sich viele

*) von Menzel selbst gesperzt. D. R.

Reichtümer des Ordens gefielen und die durch den Spanier Escobar und einige andere wirklich in ein System gebracht wurde. Darnach wurde der Reichtümer eigentlich Advokat der Sünde. Das System entschuldigt alle Sünden: 1) durch den sog. probabilismus, d. h. durch die mildeste unter allen möglichen Auslegungen. A sagt: diese Sünde ist so entsetzlich, daß sie nicht vergeben werden kann. B sagt: allerdings, doch wenn man sie entschuldigen wollte, könnte man sagen usw. Nun sagt C: nach der Meinung von A ist sie nicht zu vergeben, wohl aber nach der Meinung von B, und da es nur einer Autorität bedarf und die mildeste Ansicht zulässig ist, so stimme ich mit B. 2) Durch die directio intentionis, d. h. durch den bei einer unredlichen Handlung auf eine unschuldige Nebensache gerichteten Gedanken. So durfte man bestechen oder sich bestechen lassen, indem man dabei nicht an die Bestechung, sondern nur an eine Artigkeit oder Dankbarkeit dachte; 3) durch die reservatio mentalis, den inneren Vorbehalt. Man durfte einen falschen Eid schwören, indem man zu dem, was man leugnete, etwas hinzu dachte, was nicht geschehen war. Man durfte schwören, man habe kein Geld, wenn man es auch hatte, sofern man nur hinzudachte: zum Ausleihen usw. Man durfte schwören: Ich schwöre (scil. daß ich hier sage, obgleich es nicht wahr ist), daß ich usw. oder: ich schwöre, daß ich das (sc. vor hundert Jahren oder hundert Meilen von hier) nicht getan habe, oder: ich will es tun (sc. wenn ich mich nicht anders besinne); 4) durch die amphibologia, d. h. durch die Zweideutigkeit. Man konnte etwas leugnen, was die Franzosen betraf, indem man unter dem Worte Gallus*) nicht den Gallier, sondern den Hahn dachte; 5) durch die intentio bona, durch die fromme Absicht. Dies war die Hauptsache. Streng genommen gab es bei den Jesuiten keine andere Tugend, als den Zweck des Ordens zu fördern. Wer dies tat, verdiente den Himmel, was er auch tat. Ebenso entschuldigte man vornehme Sünder, die man schonen wollte, damit, daß sie keine intentio mala gehabt hätten, d. h. daß sie, wenn sie auch gesündigt, doch nicht um der Sünde willen gesündigt hätten. Endlich 6) durch die pia opera, durch die frommen Werke. Wer die Jesuiten ehrte, ihnen Kollegien baute, ihnen Geld gab usw., wer überhaupt der katholischen Kirche Dienste leistete und alle Zeremonien fleißig mitmachte, der wurde von aller Schuld frei.

Wir erlauben uns, an das Karlsruher Katholische Gemeindeblatt die Frage zu richten:

Unter welchen der hier aufgezählten Fälle des jesuitischen Systems könnte man wohl am besten die im N. Kath. Gem.-Blatt in seiner „Geschichtsbetrachtung“ geübte Methode unterbringen?

Das N. Kath. Gem.-Blatt hat als Titelfopf einen in den Bogen versinkenden Petrus, der die Hände hilfesuchend zu dem auf dem Wasser gehenden Christus ausstreckt. Petrus ist nach katholischer Auffassung der Stifter des Papsttums und der katholischen Kirche. Wir bitten das N. Kath. Gem.-Blatt, sich in dieses Titelbild einmal recht ernstlich und tief hinein zu versenken. Uns kam, als wir dieses Bild auf der Enzyklika-Nummer des Gemeindeblattes lasen, die nachdenkliche Frage:

Gilt in der katholischen Kirche die Liebe zum Papste mehr als die Liebe zur Wahrheit?

Wahrheit und Lüge.

Eine hiesige Dame stellt uns folgende Worte zur Verfügung, die ihr als jungem Mädchen auf ihre Bitte von Moltke und Bismarck ins Album geschrieben wurden. Moltke schrieb:

Lüge vergeht, Wahrheit besteht.

v. Moltke, Feldmarschall.

Fürst Bismarck schrieb darunter:

Wohl weiß ich, daß in jener Welt
Die Wahrheit stets den Sieg behält,
Doch gegen Lügen dieses Lebens
Kämpft selbst ein Feldmarschall vergebens.

v. Bismarck, Reichskanzler.

Zur Protestbewegung.

Etwas verspätet, fand doch auch in Speier, der Stadt, wo die evangelischen Stände seinerzeit (1529) gegen die römische Unterdrückungspolitik protestiert haben, eine Protestversammlung gegen den neuesten Uebergreif Rom's statt, in der vor sechs Jahren zum Andenken an jene Tat erbauten schönen und großen Protestationskirche. Die Reden, die von den Pfarrern Cangler (Speier), Werner (Frankfurt) und Klein (Mannheim) gehalten wurden, enthielten die nun schon oft geschriebenen und gesprochenen Beschwerden und Ermahnungen; daß sie aber gerade an dem historischen Ort besonders begeisterten Widerhall fanden, wird nicht Wunder nehmen. Von allen Seiten waren die Protestanten herbeigekommen, aus der Pfalz, Hessen, Elsaß und Baden, auch aus Karlsruhe; gegen 2500 Menschen füllten die Kirche, und ebenso viele warteten draußen, sodaß für sie sofort noch eine zweite Versammlung veranstaltet werden mußte und die Kirche zum zweiten Male voll wurde. Mit großer Erregung und Begeisterung wurde eine kräftige Resolution angenommen zur Erleichterung der Herzen. Hier in Karlsruhe ließ der Evangelische Bund seiner ersten

*) Gallus hat im Lateinischen die Doppelbedeutung: Franzose und Hahn. D. B.

großen Versammlung, in der die erste ungestüme Erregung entladen worden war, am vorigen Sonntag eine abschließende kleinere folgen, im Gemeindehaus der Weststadt. Auch dort wurde der große Saal überfüllt. In ruhigem Tone gab Stadtpfarrer Schulz aus Heidelberg einen Ueberblick über das, was geschehen ist und das, was leider nicht geschehen ist. Er schilderte scharf, aber zutreffend, den Gegner, lobte das Verhalten der auf unserer Seite stehenden Presse, des Kirchenausschusses, des evangelischen Bundes und der evangelischen Bevölkerung und tabelte die Zurückhaltung des Kaisers und der anderen evangelischen Fürsten, der deutschen Regierungen und des badiischen Landtags. Aus der Versammlung kam ihm dankbarer Beifall und immer noch eine gewisse Erregung entgegen, besonders als er auf die Leistungen der Zentrums-Presse und des hiesigen katholischen Gemeindeblattes zu sprechen kam. Was er zuletzt empfahl, war: Bereitsein zu neuer Segenwehr, wenns wieder nötig werden sollte, bis dahin aber stille Arbeit an allen Werken, die der evangelischen Sache dienen sollen, z. B. an dem Bau einer Lutherkirche in Rom, vor den Fenstern des Papstes!

Auch unsere Jugend ist mit ergriffen worden von der Flut der Entrüstung. „Der Papst hat unsere Reformatoren geschmäht!“, läßt sich ein Aufruf des Schriftführers der Südstadt-Jugendvereinigung an die evangelische Jugend von Karlsruhe vernehmen, „er will die 1870 gegründete Einigkeit des deutschen Volkes zerstören, er will evangelische und katholische Jugend entzweien, er vergißt seine Pflicht, den Frieden zu fördern, er will nichts als die Macht seiner Kirche, obwohl die Geschichte (die er nicht genügend studiert hat) ihn überzeugt haben sollte, daß die meisten Bomben dort fliegen, wo die katholische Kirche die Macht in den Händen hat. Soll über Deutschland wieder die Zeit des Mittelalters kommen, wo der Kaiser dem Papst den Steigbügel halten mußte? Protestiert gegen die Verunglimpfung eures Glaubens, dem ihr bei der Konfirmation Treue gelobt habt, schließt euch zusammen, tretet in die Jugendvereine ein!“

Wem zu Liebe?

Länger als 3 Wochen hat man in Allenstein über eine widerwärtige Ehebruchs- und Mordgeschichte verhandelt. Unter teilweisem Ausschluß der Öffentlichkeit — so hieß es. Dieser Ausschluß bestand darin, daß die Öffentlichkeit von aller Rücksicht ausgeschlossen wurde; daß manche Blätter unter großen Kosten Allensteiner und sonstigen Schmutz öffentlich breit traten. Aber doch nicht ohne Trost. Es wurde der Öffentlichkeit, die jeden Tag rücksichtslos mit duffigen Kübeln übergossen wurde, zum Trost gesagt, daß man das Allerduftigste zurückbehalten habe. So durfte sich denn die liebe Öffentlichkeit dabei beruhigen, daß sie eigentlich so gut wie alles erfuhr, und doch das Schlimmste nicht.

Ich hörte einen Vater sagen: „Man kann die Zeitung nicht mehr auf dem Tisch liegen lassen, so lange diese Prozeßberichte darin stehen. Denn wer will denn, daß die heranwachsenden Kinder auf diesen Schmutz gestoßen werden!“

Er hat vollständig recht. Und wir freuen uns, daß unsere Karlsruher Tageszeitungen, „Badische Landeszeitung“, „Volksfreund“, „Landesbote“, sich durch anerkennenswerte Zurückhaltung ausgezeichnet haben. Andere Blätter haben das Beibringen um so eifriger besorgt, damit der Allensteiner Duff ja recht vielen in die Nase zöge. Dabei sind sie bereit, womöglich in derselben Nummer, in denen alle diese Widerwärtigkeiten stehen, zum Kampf gegen die Schundliteratur aufzurufen, und merken nicht, daß sie mit ihren ausführlichen Berichten über den aufgerührten Schmutz selber — Schundliteratur produzieren! Wozu braucht sich ein sensationslüsterner Bursche noch heimlich ein aufregendes Schundbuch unter die Weste zu knöpfen, wenn auf Vaters Tisch die höchst achtbare Tageszeitung liegt mit den leuchtendsten Sensationen? Man braucht sie nicht einmal zu verstecken, — es ist ja approbierte Kost!

Nicht als ob von der Schande der betroffenen Kreise etwas vertuscht werden sollte. Aber man muß doch ernsthaft fragen: ist es Pflicht der Zeitungen, Klacken geflissentlich aufzudecken und wochenlang offenstehen zu lassen? Wem zu Liebe geschieht das? Den Hauptpersonen zu Liebe, über die da verhandelt wurde, von denen zwei im Grabe liegen und eine in Geistesnacht versank? Der Wahrheit zu Liebe? Wer weiß nun die Wahrheit? Den möchte ich sehen, der nach all diesem Schneegestöber von Auslagen, Gutachten usw. wirklich klar sieht! Und was haben nun die Leser jener Blätter, die verständigerweise nur kurze Notizen über die Verhandlungen brachten, versäumt, wenn sie nicht die ausführlichen Berichte lasen? Sind sie wirklich ärmer dadurch geworden? Daß die heranwachsende Jugend durch solche Ausführlichkeit erfahren soll, wie es „in solchen Kreisen“ zugeht, ist doch wohl nicht beabsichtigt. Den Juristen und Psychologen zu Liebe? Die haben ihre Fachzeitschriften. Also in aller Welt — wem denn zu Liebe? Denen, die sich die Sensationsnerven kitzeln lassen wollen? — Ist das des Schweiges der Stenographen und Journalisten wert?

Wenn der Kampf gegen die Schundliteratur sich nicht in die Phrase verfrachten oder zum Schlagwort verkümmern soll,

so müssen die ernstesten Leute, die sich die geistige Atmosphäre nicht ohne Not verderben lassen wollen, den übereifrigen Redaktionen ihrer Tageszeitungen ein paar höfliche, aber feste Worte schreiben über die wünschenswerte Hygiene der geistigen Lebensluft. Denn schon droht ein neuer Eulenburg-Prozess und schon hat, wie die Blätter melden, Maximilian Harden die Hand auf den Deckel der Kloake gelegt und ist bereit, sie aufs Neue zu öffnen. Und die Verteidiger der „unglücklichen Heldin von Allenstein“ ließen die Nachricht in die Welt hinausgehen, daß sie ihre ungehaltenen Maidoyers nun im Druck „halten“ wollten.

Gegen diese Absicht ist aber u. a. die „Tägliche Rundschau“ in einem sehr ungehaltenen Artikel aufgetreten, und soeben lesen wir, daß die Verteidiger ihre Absicht aufgegeben haben. Das ist erfreulich.

Was wollten sie uns denn noch sagen? Daß diese Frau krank ist? Das wissen wir ja schon — und schließlich wird jemand im Ernste einem Menschenkinde, das drei Wochen lang durch öffentliche Schande hindurchgeschleift wurde, noch eine weitere Strafe wünschen, wo Nemesis so furchtbar gewaltet hat.

Aber auch die „Tägliche Rundschau“, die Zeitung, die außerordentliche Verdienste um den Kampf gegen die Schundliteratur hat, hatte es doch für ihre Pflicht gehalten, ihren Lesern endlose Berichte über den Allensteiner Schmutz vorzusetzen! Sie wußte wohl auch nicht, was sie tat. Entschuldigungsgründe werden ihr nicht fehlen. Wir aber fragen noch einmal: Wem zu Liebe verbreitet man diesen und anderen Schmutz?

Für unsere Kranken.

Und wenn es kommt, daß ich Wolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. 1. Mos. 9, 14.

„Ein Regenbogen!“ rufen die Kinder. Wir schauen hinaus. — Wir schauen uns an. „Weißt du's noch?“ „Denkst du daran?“ So sagen wir gleichzeitig.

Freilich, wir wissen es beide noch. Daß mich es erzählen! Es lachte der Mai, dir lachte er nicht. Der Sommer kam und ging vorbei, du sahst ihn nicht. Du ahntest nicht, wie krank du warst. Ueber uns hing der Himmel voll dunkler Wolken, und nur selten schlich sich zwischenhindurch ein Sonnenblickchen.

Einmal standen mehrere Aerzte an deinem Bette, sie schüttelten den Kopf und gaben alle Hoffnung auf. Wir war es, als müßte ich den Tod die Treppe heraufkommen hören, als stünde er schon an der Türe, als müßte ich die Türklinke halten, damit er die Türe nicht aufreißt. Bald war es mir, als fühlte ich die Kraft in meinen Armen schwinden. Der Tod aber ging fort. . . . Du genatest langsam. . . .

Eines Tages — du hattest das Krankenzimmer schon verlassen — kam ein schweres Wetter. Es blitzte und donnerte furchtbar. Da kam ein Sturmwind dahergebraust und trieb die Wolken davon. Die Sonne kam siegreich hervor und schoß ihre Strahlen wie Schnellfeuer auf den abziehenden Feind. Und auf ein Mal nahm sie ihre tiefsten Farben und malte einen Regenbogen in die Wolken, und noch nicht genug — einen zweiten darüber. Ich schoß deinen Lehnstuhl an das Fenster, du schautest lange stumm die Farbenpracht, dann sagtest du: O Gott, wie ist dein Dicht so schön!

Die Heiterethei und ihr Widerspiel.

Erzählungen von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

Alles lachte und sah nach dem Schneider, der so unerwartet auf die Diele zu sitzen gekommen, sich zu besinnen schien, wie.

Die Heiterethei tat noch verwunderter, als der Schneider selbst, indem sie einen Augenblick nach ihm hinsah.

Der Schmied lachte, daß ihm die Tränen kamen, und ärgerte sich doch zugleich und schwur bei sich, nicht zu ruhn, bis er durch einen größeren Schabernack den Schneider und die ganze Männerwelt an dem Mädchen gerächt habe. Es war dabei etwas von Neid und Eifersucht. Jemand so duckmäuserig dem Gelächter preiszugeben, das hielt er für sein Revier, und die Heiterethei war ihm eine Wildschüzin darin, die gestraft werden mußte.

Doch wurd' er fast ungewiß; das Mädchen mußte mehr Freude verraten, wenn sie die Verhöhnung des Schneiders beobachtet hatte.

Im Gegenteil schien es der ungemischte Ton des Verdrußes, indem sie nun sagte: „Reinetwegen redet, was ihr wollt. Gätt' ich nur erst meinen Schiefarren aus dem Schmutz! Wenn's so ein drei Stunden geregnet hat, ist da außen ein Lehm, als sollt' der Schloßthurm gekocht werden, und man braucht einen Topf dazu.“

Der Schmied horchte auf. Was? Kam da die heißgewünschte

Dann mußte ich den Rollstuhl an das Klavier schieben, deine hageren Finger glitten über die Tasten dahin, du spieltest den Choral:

Lobe den Herren, o meine Seele!
Ich will ihn loben bis zum Tod.
Weil ich noch Tage auf Erden zähle,
will ich lobsingen meinem Gott.

So war es damals. Weißt du es noch?

Dunkle Wolken muhten über die Felder dahingegangen sein, die Sonne mußte mit Macht hervor brechen. Dann steht der Bogen in den Wolken. So ist es in der Natur.

So auch im Menschenleben. Wir schauen Gottes Güte nicht strahlender als auf der Wolfenwand abziehender Leiden. Und nie spiegelt sich Gottes Güte herrlicher im Menschenherzen, als wenn Freudentränen in den Augen perlen.

„Der Regenbogen verblaßt. Schadel!“ rufen die Kinder.

Wenn auch die Einzelheiten der Schmerzentage in der Erinnerung verblaßten, wir stehen immer noch unter dem Erlebnis einer gnädigen Durchhilfe, als wanderten wir allezeit unter einem farbigen Bogen des Friedens.

Aufruf.

Durch das furchtbare Unwetter und die Ueberschwemmungen der letzten Wochen ist unser Land Baden nicht am wenigsten betroffen worden. Für die Vielen, die so plötzlich in große Not gekommen sind, nehmen die Unterzeichneten jederzeit gern Gaben entgegen.

Gosprediger Fischer, Stefaniestraße 22.

Stadtpfarrer Rohde, Rießstraße 2.

„ Weidemeier, Durlacherallee 23.

„ Rapp, Friedrichsplatz 15.

„ Gindenlang, Müppurrerstraße 72.

„ Hesselbacher, Werderstraße 4.

„ Jaeger, Blücherstraße 20.

„ Kühlewein, Waldhornstraße 11.

An die Mitglieder der Kirchengemeinde- Versammlung.

Am Dienstag, den 12. Juli, nachmittags 1½ Uhr, wird in der kleinen Kirche eine öffentliche Kirchengemeindeversammlung stattfinden.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Stellvertreters für Herrn Kirchenältesten Kommerzienrat August Dürr für die Restdienstzeit (Ende 1915).
2. Wahl eines Mitgliedes der Kirchengemeindeversammlung infolge Verusung des Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten Dörner in den Kirchengemeinderat, bis zur nächsten regelmäßigen Erneuerungswahl (Ende 1912).

„Wählbar zu Kirchenältesten sind alle stimmberechtigten Mitglieder der Gemeinde, welche das 30. Lebensjahr vollendet haben. Die Wähler haben ihr Augenmerk auf Männer von gutem Ruf, bewährtem christlichen Sinne, kirchlicher Einsicht und Erfahrung zu richten.“

Nahe Verwandte eines Mitgliedes des Kirchengemeinderats dürfen nicht gewählt werden.“

„Wählbar zu Mitgliedern der Kirchengemeindeversammlung sind alle selbständigen Männer der Kirchengemeinde, welche das 25.

Gelegenheit von selber, dem Uebermüde eins zu versehen? Aber noch traute er der Hoffnung nicht.

„Ja, sagte er, „das Dorle will uns was weiß machen, damit sie lachen kann, wenn wir's glauben.“

„Da hat sich's zu lachen,“ entgegnete die Heiterethei. „Ich muß heim, und allein bring' ich den Karren nicht heraus.“

Ihre Stimme zitterte bei den letzten Worten; der Schneider nahm's für unterdrücktes Weinen; je kleinlauter das Mädchen wurde, desto höher richtete sich der Schneider auf.

„Ich denk“, sagte der Schmied, und seine Augen kamen immer schiefher zu stehen, „ich denk“, das Dorle ist stark genug und ist klug genug und kann's allein ermachen? Wenn sie so klug ist, wird sie ja nicht mehr geladen haben, als sie fahren kann, und wenn sie alles allein ermachen kann, wird sie wohl fahren können, was sie geladen hat.“

„Wenn das Wetter ausgehalten hätt“, sagte die Heiterethei. „Wer kann für's Wetter?“

„Ja freilich, das Wetter,“ hustete der Weber triumphierend, „das ist den Weibskleuten ihr Sündenbock. Donnerwetter, wenn das Wetter nicht wär, da blieben alle verführten Säu' gesund, da wär' Obenhin der beste Fäter, und alles, was sie machen, das wär' gut, und Zufriß und Zuspät die besten Gärtner. Und ja, wenn alle Ding sich selber machten, wie das Wetter, da käm' keine darauf, daß sie nur ein Weibsbild ist“ —

„Und ein ander Ding um einen Mann,“ flüchte der Schneider dazwischen, und seine geballte Faust sagte: Ich bin einer! Der Schmied wollte reden, aber der Weber war einmal im

Lebensjahr vollendet haben und nicht vom Stimmrecht ausgeschlossen sind."

3. Abänderung der Satzungen über die Ablösung der Stolgebühren.
4. Bescheiderteilung zur Rechnung der evang. Kirchenkasse für 1908.
5. Verleihung der Ruhegehaltsberechtigung an Kirchendiener Hoffmann.
6. Genehmigung der Verwendung der Zinsen aus der Elisabeth Hofsch-Bwe-Stiftung.
7. Mitteilung über weitere Stiftungen.
8. Genehmigung eines Nachtragskredits für bauliche Herstellungen.

Die Erbschaftswahlen finden von 1/2 bis 6 Uhr statt.

Für die Gemeindeangehörigen, welche nicht Mitglieder der Kirchengemeindeversammlung sind, werden die oberen Räume gegenüber der Kanzel zur Verfügung gestellt.

Karlsruhe, den 29. Juni 1910.

Evang.-protestantischer Kirchengemeinderat.
Fischer.

Gottesdienste.

Samstag, den 9. Juli (Großherzogs Geburtstag):

Stadtkirche: 10 Uhr: Kühlewein.

Sonntag, den 10. Juli.

(Vorgeschlagener Text: Matth. 5, 33—37).

Stadtkirche: 10 Uhr: Daiber; Christenlehre: Kühlewein.

Kleine Kirche: 1/29 Uhr: Roland; 1/12 Uhr: Christenlehre: Fischer; 6 Uhr: Daiber.

Schloßkirche: 10 Uhr: Fischer.

Johanneskirche 8 Uhr: Daiber; 10 Uhr: Pfarrer Beyrot aus Turin, Kollekte für die Waldensergemeinden.

Gemeindehaus der Südstadt: 1/29 Uhr: Christenlehre: Gindenlang; 1/12 Uhr: Kindergottesdienst: Hesselbacher.

Christuskirche: 8 Uhr: Schneider; 10 Uhr: Rohde; Kindergottesdienst: Rohde.

Gemeindehaus der Weststadt: 10 Uhr: Jaeger; Christenlehre: Jaeger.

Lutherkirche: 1/10 Uhr: Roland; Kindergottesdienst: Weidemeier.

Gartenstraße: 1/10 Uhr: Rapp; Kindergottesdienst: Rapp.

Beiertheim: 9 Uhr: Schneider.

Ludwig Wilhelm-Krankenhaus: 5 Uhr: Fischer.

Diakonissenhauskirche: 10 Uhr: Rapp; 1/28 Uhr: Söhler.

Militärgottesdienst: Stadtkirche: fällt aus.

Andacht für Taubstumme: Christuskirche: 2 Uhr.

Donnerstag, den 14. Juli.

Kleine Kirche: 5 Uhr: Kühlewein.

Lutherkirche: 8 Uhr: Weidemeier.



Vereinschronik.



Ausflug.

Der Kirchenchor der Neuwesstadt veranstaltete unter zahlreicher Beteiligung am Sonntag, den 19. Juni, seinen diesjährigen großen Ausflug. Schon in aller Frühe brachte bei herrlichem Sonnenschein der Zug die Teilnehmer durchs schöne Nagoldtal nach Wildbad. Nach kurzer

Wanderung durch den herrlich angelegten Kurgarten und durch die Anlagen ging es den Berg hinauf. Nach einem kleinen Zudick auf der Höhe wurde weiter geschritten. Manchen Schweißtropfen hatte es gekostet, bis wir oben anlangten. Leider war die Zeit schon zu weit vorgeschritten, um den Jabelstein zu ersteigen, weshalb man einen kürzeren Weg einschlug, um nach dem Endpunkt des Ausfluges, Diebenzell, zu gelangen. Durch herrliche Fichtenwäldchen den Höhenweg entlang erreichten wir bald Hirsau, wo man sich die alten, wunderlichen Klosterburgen betrachtete, um nach kurzem Aufenthalt Diebenzell zu erreichen. Bismilch ermüdet angelangt, besichtigte man auch hier die schön angelegten Kuranlagen, wo wir uns etwas niederließen, um auszuruhen. Unsere Lieder, die wir sangen, fanden unter den Kurgästen dankbare Zuhörer. Vom Dampfroh unserer Heimat wieder zurückgeführt, trennten wir uns mit dem Bewußtsein, einen wirklich angenehmen Ausflug mitgemacht zu haben, und mit dem Wunsche, bald wieder einen ebenso schönen zu veranstalten.

„Ja,“ sagte die Heiterethei, „wenn ich mir's so hätte auslegen können! Aber deswegen bleibt mein Schiebkarren, wo er ist.“

Der Schmied konnte noch immer nicht zu Worte kommen; der Weber fühlte, er mußte sich selber am Fragen festhalten, und wer weiß, was er noch gehustet hätte, wär' nicht der Schneider dazwischen gefahren: „Und wo er bleiben sollt nach Recht und Gerechtigkeit! Denn es geschäh' einer just einmal recht, wenn sie umladen müßt' und würd' noch ausgelacht dazu.“

Der Schmied, welcher schon lange beschwichtigend mit beiden Händen gerudert hatte, kam endlich, indem er dem Schneider ins Wort und dem Weber in den Husten fiel, zum Reden.

„Aber das Dorle,“ sagte er mitleidig, „kann ja doch eigentlich selber nichts zu dem Unglück, daß sie nur als ein Mädel geboren ist. Und wiederum steht in der Schrift, das stärkere Werkzeug soll sich über das schwächere erbarmen. Aber —“

„Umsonst wird nichts!“ sprach der Weber dazwischen.

„Abbitte muß sie tun!“ der Schneider.

„Ja, von wegen dem,“ fuhr der Schmied fort, „was sie vorhin gered't hat vom Männervolk. Sie dauert mich, aber daran läßt sich nichts ändern.“

Wanderung durch den herrlich angelegten Kurgarten und durch die Anlagen ging es den Berg hinauf. Nach einem kleinen Zudick auf der Höhe wurde weiter geschritten. Manchen Schweißtropfen hatte es gekostet, bis wir oben anlangten. Leider war die Zeit schon zu weit vorgeschritten, um den Jabelstein zu ersteigen, weshalb man einen kürzeren Weg einschlug, um nach dem Endpunkt des Ausfluges, Diebenzell, zu gelangen. Durch herrliche Fichtenwäldchen den Höhenweg entlang erreichten wir bald Hirsau, wo man sich die alten, wunderlichen Klosterburgen betrachtete, um nach kurzem Aufenthalt Diebenzell zu erreichen. Bismilch ermüdet angelangt, besichtigte man auch hier die schön angelegten Kuranlagen, wo wir uns etwas niederließen, um auszuruhen. Unsere Lieder, die wir sangen, fanden unter den Kurgästen dankbare Zuhörer. Vom Dampfroh unserer Heimat wieder zurückgeführt, trennten wir uns mit dem Bewußtsein, einen wirklich angenehmen Ausflug mitgemacht zu haben, und mit dem Wunsche, bald wieder einen ebenso schönen zu veranstalten.



Kirchl. Vereins-Anzeiger.



Evang. Vereinshaus Adlerstraße 23.

Nächsten Sonntag, den 10. Juli, abends 5 Uhr, Vortrag des Waldenserpastors David Beyrot aus Turin über: die Ausbreitung des Evangeliums in Italien.

Christlicher Verein junger Männer.

Zur Feier des Geburtstages unseres Großherzogs veranstaltet der Christl. Verein j. Männer nächsten Sonntag, den 10. Juli, abends 8 Uhr, im evang. Vereinshaus, Adlerstr. 23, einen Familienabend mit Ansprachen von Herrn Stadtpfarrer Kühlewein und allerlei musikalischen und turnerischen Vorführungen, wozu alle Gönner und Freunde des Vereins herzlich eingeladen werden.

Evang. Gemeinde-Pflege Beiertheim.

Der angekündigte Ausflug wird wegen des ungünstigen Wetters bis auf weiteres verschoben.

Der Vorstand.

Hans Leyendecker

Herrenschneiderei ersten Ranges

Kaiserstr. 177^{II}

Telefon 1316

Bekannt für preiswert u. solid sind Damenkleiderstoffe, Seidenstoffe u. Besätze der Firma Carl Büchle, Inh. A. Schuhmacher, Karlsruhe, Kaiserstr. 149, Tel. 1931. Muster jederz. fra. zu Diensten.

Mäuse

Ratten und alles andere Ungeziefer samt Brut auszurotten ist eine Kunst, die selbst wenigen Kammerjägern von Beruf glückt. Auch marktschreierische Renommee ersetzt den erwarteten Erfolg nicht. Wenden Sie sich deshalb an uns und Sie haben Garantie für reelle, gewissenhafte Arbeit, die auch in solchen Fällen nicht versagt, wo die Konkurrenz „Omnimors“, Allgemeine Ungeziefer-Versicherung, ohne Erfolg war. „Omnimors“, Inh. Friedr. Ruf, Karlsruhe, 2/07 Kreuzstrasse 18. 620

„Ja,“ sagte die Heiterethei, „und wenn ich's getan hätt, müßt' ich mir doch selber helfen und würd' auch noch ausgelacht? Hernächsten will ich's; aber vorher tu ich's nicht; das sag' ich gleich.“

Der Schneider, einen ganzen Kopf länger als er selbst, brannte vor Ungebuld, den Karren frei zu machen mit einem Ruck und so der Heiterethei zu zeigen, was ein Mann sei. Er staunte selber an sich hinauf und traute sich das Ungeheuerste zu. Auch der Weber konnte vor Ungebuld nicht mehr sitzen und spuckte schon in die Hände. Der Schmied hätte gern den Triumph mit dem Strohhalm ausgetrunken. Wer weiß, ob die Heiterethei ihnen noch einmal so in die Hände ließ! Sie durften sie nicht so schnell und glimpflich wieder heraus lassen.

Da diese aber, so viel ihr selber daran gelegen schien, die Männer sollten sich an ihrem Fuhrwerk versuchen, auch in der Schelmerei es sich nicht abgewinnen konnte, zu bitten, so erhob sich endlich auch der Schmied, und der Zug setzte sich, das Mädelchen an der Spitze, in Bewegung.

Eine Warnung der Wirtin verscholl unbeachtet.

Das eigene Webeln der Heiterethei mit dem Tragband in ihren Händen beim arglosten Gesicht erinnerte sie an die ähnliche Schwanzbewegung der Katzen vor einem plötzlichen, unermuteten Sprunge. Da die Männer nicht hörten und ihr selbst über den Karren einfiel, nach dem Braten im Gewölbe zu sehen, so überließ sie die Verblendeten der Heiterethei ohne weitere Versuche, sie zurückzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Wer seine
Reparaturen
Neuarbeiten
Umänderungen
von Gold- u. Silberwaren
jeder Art sauber u. gewissenhaft
ausgeführt haben will, bemühe
sich in meine Werkstätte
Kaiserstrasse 225
Fr. Widmann, Goldschmied
Vergolden — Versilbern.
Ankauf u. Tausch von altem Gold.

W. Stepprath, Amalienstrasse 17,
Ecke Karlstrasse

Magneto-
Naturheilkundiger

für Nerven-, Verdauungs- und ganz
veraltete innere Krankheiten.

Sprechstunden von 9—11½ Uhr.

Klinische Physik, Untersuchung.

Fußpflege.

Den geehrten Damen und
Herren empfiehlt sich

Marie Suhm

Amalienstrasse 4, parterre.

Ladeneinrichtungen aller Art,
Schaufenstereinrichtungen " "
Speisechränke für Küche " "
Instrumentenchränke für Ärzte u.
Dentisten, " "
Glaschrankstellen aller Art,
Glaschränke " "
Glasaufsätze " "
Spiegel " "
Reifungsverglasungen " "
Bildrahmungen " "
Konfektionsbühnen, " "
Verstellbare Drahtböcke, 508
Ständer etc. etc.
Reparaturen, Ersatzteile rasch u. billig.

A. Werle, Karlsruhe,
Klausenstr. 22

Prämiiert: Goldene Medaille.

**Färberei
und chem. Waschanstalt
Heinrich Thomas**

empfehlen sich als Fachmann im

Reinigen u. Färben

von Herren- und Damen-
Garderobe, sowie Teppichen,
Vorhängen etc.

Prompte Bedienung.
Tadellose Ausführung.
Billigste Preise.

= Rabatt in bar. =

Fabrik: Karlsruhe
Akademiestrasse 26.

Filialen:

Durlach: Hauptstrasse 65.
Eggenstein: Hauptstrasse.

Vor der Entscheidung

bei Einkäufen von einzelnen Möbeln, Betten oder Polsterwaren, ganzen Einrichtungen, sollte niemand veräumen, mein staunend großes Lager in vier großen Stockwerken zu besichtigen. Dasselbe bietet jedem Käufer ganz entschieden große Vorteile im Preise wie auch der Qualität.

Die großen Kosten für marktfeierliche, oft lügenhafte Reklame, wie sie viel von der Konkurrenz benützt wird, kommen bei mir in Wegfall und meiner geschätzten Kundschaft durch billige Preise oder besserer Qualität zu gute.

Bitte um Besichtigung ohne jede Verpflichtung.
Beste Empfehlungen.

Karl Epple
nur Kaiserstr. 19.

659

3212

Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen

Unter Aufsicht der Kommission zur Förderung der
Fröbelsache in Karlsruhe, Hirschstrasse 36, L.

Beginn der Kurse: Oktober und April.

Fröbelscher Kindergarten I, Hirschstrasse 36.

Aufnahme von Kindern im Alter von 3—6 Jahren jederzeit; natur-
gemässe Erziehung; Aufenthalt im Freien.

C. F. Treiber, E. Bürkels
Nachf.

Karlsruhe — Waldstrasse 48

Betten- u. Ausstattungs-Geschäft.

Grosses Lager in

Baumwoll- u. Leinenwaren, Bett-, Tisch- u. Küchen-
Wäsche, Damen-Wäsche, Trikot-Wäsche, Woll-
decken, Steppdecken u. Bettdecken, Bettfedern,
Daunen, Rosshaar u. Kapok u. Eiserner Bettstellen.

Anfertigung von Betten u. Wäsche jeder Art.
Übernahme ganzer Ausstattungen.

Dampf-Bettfedern-Reinigung

Karlsruhe-Mühlburg, Sedanstrasse 6,

Sorgfältige, fachmännische Behandlung jeden Auftrages, daher höchster,
von keiner Seite erreichter Reinigungseffekt.
Absolute Garantie für Gewicht und Qualität des Federnmaterials.
Abholung und Rücklieferung kostenlos Wohnung.

Wilhelm Ruf, Tapezier- und Bettengeschäft.

**Spezial-Ausstellung
Herren- und Knaben-Strohhüte**

Echte
Panamahüte
in jed. Preislage
Matrosenhut
feinste Garnie-
rung.



Elegante
Palmhüte
neueste Form
Kinderhüte
große Auswahl.

Hermann Rinkler

Schützenstr. 38 a **Südstadt!** Schützenstr. 38 a.

Chreiser Sparkochherde



in allen Größen u.
Ausführungen zu
billigsten Preisen
vorrätig; aner-
kannt best. Fabrikat
im Braten, Backen
und Kochen. 12 erste
Preise. — Neueste
Auszeichnungen. —
Ehrenpreise und goldene Medaille,
Reusdorf a. d. Saardt und Dredenhausen,
Bohr. — Reparaturen, Ersatzteile und
Ausbauern schnell und billig.

Ferdinand Chreiser
Großh. Hohlfeferant
Herrenstrasse 44. — Telefon 2071.

**Obst- u. Gemüse-
Konserven**

in reicher Auswahl, lt. be-
sonderer Preisliste, empfiehlt
Drogerie

Wilh. Tscherning

vorm. W. L. Schwab
19 Amalienstrasse 19.
Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins.

J. Burg

Chem. Waschanstalt u. Färberei
mit Dampf und elektr. Betrieb

Karlstrasse 43 (b. Karlsrufer)
Telefon 2372.

Tadellose Ausführung.
Civile Preise.

Empfehle meinen separaten

Damen-Salon

für Frisuren und Kopfwaschen,
Hochzeits- u. Frisuren nach
Wunsch.

Parfümerien und Toilette-Artikel.
Anfertigung künstlicher Haar-
arbeiten bei billigster Berechnung.

Frau Heck, Friseurin
Hirschstrasse 12.

Christ. Oertel

Kaiserstr. 101/03

: Telephon 217. :

Damen- u. Herrenkleider-
stoffe, Uebernahme kompl.
Aussteuern. — Schlaf-
: zimmer-Einrichtungen. :**Evang. Gemeindehaus**der Weststadt, Blücherstr. 20
empfiehlt seine schönen Räume zur
Abhaltung von **Hochzeiten** u.
Familienfestlichkeiten

Drogerie

Carl Roth

Grossh. Hoflieferant

Herrenstr. 26 — Telephon 180

Grösstes Geschäft

der Drogen-, Kolonial-, Material-
u. Farbwaren-Branche am Platze
Sämtliche Bedarfsartikel für
alle Gewerbe.Beste Einkaufsquelle für feinste
Lebensmittel.

Preislisten stehen gerne zu Diensten

Weißstiderei,Namen und Monogramme,
von 18 Pfg. an. Ganze Aus-
steuern werden zum **Sticken** und
Festnähen übernommen: Fried-
denstraße 7, parterre. 522**En gros. Julius Strauß, Karlsruhe. En détail.**Größtes Spezialgeschäft in Besagartikeln, aller Arten Besagstoffen,
Passemunteren, Spitzen, Knöpfen, Bekleidungs-, Handschuhen, Strümpfen,
Krawatten, Fächern, Sportjacken, Mützen etc. 652Ständiger Eingang von Neuheiten. — Telephon 372. —
Blusen, halbfertige Roben etc. sehr preiswert.**Die Milchzentrale
des landwirt. Genossenschaftsverbandes**

Ettlingerstr. 59 KARLSRUHE Lautenbergstr. 2

Telephon 279

liefert im Detail an Privatkundschaft:

„hygienisch gereinigte
bakterienfreie“ **„Vorzugsmilch“**

offen zu 24 S., in Flaschen zu 26 S. per Liter.

Rahm, la Tafelbutter, Buttermilch, weisser Käsezu den billigsten Tagespreisen **franko Haus** durch unsere in allen
Städtellen laufenden Verkaufswagen. 9008Bestellungen auf frische, mit Kontrollstempel versehene
Trinkeier und **Kocheier** werden durch unsere badische
636 **Eier-Zentrale** prompt ausgeführt. 2004**Lammstr. 12 Paul Ziegler Telephon 1942**

Altrenommiertes Spezialgeschäft in

Mehl und Landesprodukten

in nur 630

feiner, echter Qualitätsware, bei mäßigen Preisen.

Färberei D. LaschTadellose Bedienung
und billige Preise. 112= **Rabattmarken.** =**Inventur-
Verkauf**

2.-16. Juli.

Preise vielfach bedeutend
ermäßigt und**Doppelte Marken**

oder

10% Bar-Rabatt.**Joh. Hertenstein**

Inh. Fr. Kuch 630

Manufaktur-Waren und
Konfektion

Ecke Erbpr.-Herrenstr. 25.

Fahrräder.Reparaturen aller Systeme, sowie
Einlegen von Freilaufnaben, Ver-
nickelung und Emailierung. Ersatz-
teile zu den billigsten Preisen.
Reparaturen werden abgeholt und
wieder zugestellt. 596**J. Streb, Inh.: Th. Speck,**
Mechaniker, Leopoldstraße 2 b.

Vertreter der Waidwerke.

Badische Landeszeitungerscheint täglich zweimal, mit Ausnahme Sonntags, in
einem Umfange von 8 bis 20 Seiten und kostet: **monatlich 95 Pfennig,**
vierteljährlich 2.80 M. hierzu kommt bei Bezug durch die Post die Zustellgebühr,
in Karlsruhe ins Haus gebracht ein Trägerlohn von 20 Pf.

Die Abonnenten der „Badischen Landeszeitung“ erhalten unentgeltlich als ständige Beilage:

Badisches Museum Blätter für Unterhaltung und Belehrung,
wöchentlich zweimal;**Frauen-Rundschau** Wissenswertes auf allen Gebieten der Frauenbewegung,
monatlich zweimal, am 1. und 3. Freitag jeden Monats;**Taschen-Kursbuch** jährlich zweimal, am 1. Mai und am 1. Oktober;**Wand-Kalender** am Ende des Jahres.

Wir bitten, in Freundes- und Bekanntenkreisen auf unsere Zeitung hinweisen zu wollen.

Verlag der „Badischen Landeszeitung“, Karlsruhe

Telephon Nr. 400.

Hirschstraße 9.

Verantwortliche Schriftleitung: Pfarrer Rohde in Karlsruhe. — Für Anzeigen: Adolf Schriener in Karlsruhe.
Notationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Karlsruhe i. B.